

Der Armeebefehl des Zaren.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Wie sehr die Ententemächte aufgehört haben, den Kriegereignissen sachlich gegenüberzustehen, wie sehr sie das blutige Ringen längst als ein Spiel betrachten, bei dem sie persönlich nicht mehr verlieren, sondern höchstens gewinnen können, dies zeigt in beredter Form des Zaren neuester Armeebefehl, den die Petersburger Telegraphenagentur der Welt verkündet. Die Enunziationen des Bierverbandes sind wirklich nichts anderes mehr als markttschreierische, für den Tag bestimmte Kundgebungen. Wo wird sich in späteren Geschlechtern der Geschichtsschreiber finden, dem nicht die Schandbude ins Antlitz steigen muß über ein Geschlecht, das solche Dokumente in die Welt setzte. Da will der Beherrscher aller Russen seinem Volke erläutern, warum der Krieg fortgehen muß! Er fängt mit dem läppiſchen Vorwurf an, daß Rußland durch Deutschland überfallen worden sei, und die großen Probemobilisierungen, die vor dem Sommer 1914 Jahre lang die Welt in atemloser Spannung hielten, und die moralische und materielle Unterstützung, die das Zarentum der serbischen Großmannsjucht lieh, und die Aufmunterung aus Petersburg, die allein Serbien veranlaßten, unser Ultimatum abzulehnen — die zählen nicht? Es fehlt im Zarenbefehl nur noch der Satz, daß es unsere und Deutschlands Pflicht gewesen wäre, mit verschränkten Armen zuzusehen, bis der letzte Ostsibirier zu den Fahnen eingerückt war — und die Lächerlichkeit wäre auf die Spitze getrieben.

Den Rückblick des russischen Oberbefehlshabers auf die Ereignisse von 1916 eines Wortes zu würdigen, lohnt sich nicht. Was wir an den drei Fronten an Boden verloren, das haben wir mit der Walachei reichlichst eingebracht mit den zeitweiligen Erfolgen gegen Rumänien — die nebst der militärischen Bedeutung noch den Vorteil mit sich brachten, uns der wichtigsten Nahrungsorgen zu entheben. Ebenso möge jeder Kommentar unterbleiben, wenn der Zar für Italien kein anderes „Epitheton Ormans“ wie das Beiwort „edel“ findet. Wir dürfen hierin vielleicht einen gnädigen Weihnachtsscherz erblicken.

Unvergleichlich interessanter ist, was der Armeebefehl über Rußlands Friedensziele sagt, deren er unter vornehmer Uebergehung Rumäniens, Serbiens und Montenegros zweier gedenkt: der Aufrichtung eines „in allen seinen drei gegenwärtig getrennten Teilen freien Polens“ und des Besitzes von Konstantinopel und der Meerengen. Mit bewunderungswürdigem Freimut bekennet der Zar, daß diese beiden durchaus bescheidenen und selbstverständlichen Friedensziele „noch nicht gewährleistet“ seien. Wer hätte sich dies gedacht? Wohl trifft es ja zu, daß von den drei getrennten Teilen Polens, die der Zar unter seiner Krone vereinigen möchte, augenblicklich nicht einmal Russisch-Polen in der Hand des früheren Gebieters ist — von Galizien und Posen gar nicht zu reden! Auch ist es gewiß wahr, daß die Russen durch den Niederbruch Rumäniens und den Verlust der rumänischen Dobrudscha den Türmen der Hagia Sofia nicht gerade nähergekommen sind und daß sie, wenn die russischen Soldaten die an der unteren Donau eingeschlagene Marschrichtung weiter beibehalten, auch nicht so bald näherkommen werden! Doch was verfährt's? Englische Zeitungen träumen nach wie vor von der Erwerbung des linken Rheinufers, italienische von einem befreiten Trentino und einer befreiten Adria; zeichnen sich da die Mitteilungen des Zaren nicht durch eine vorbildliche Nüchternheit aus? Der Besitz Galiziens, Posen und Konstantinopels ist noch nicht gewährleistet — das heilige Rußland muß den Feind erst endgültig zerschmettern! Nicht nur Trepow, sondern auch der russische Generalstab ist bei den englischen Schreibern und Demagogen in die Schule gegangen. Ob Väterchens Worte in den russischen Schützengräben auch mit solchem Jubel entgegengenommen werden, wie die Nachricht über den Friedensschritt der Mittelmächte, das werden wir erfahren. Der Zar läßt neuerlich Kanonen und Maschinengewehre richten, nicht nur gegen den Feind, der vernichtet werden soll, sondern auch gegen die eigenen Gräben, gegen die „treuen Söhne jenes heiligen Rußlands“, das besser das „scheinheilige“ genannt zu werden verdiente.